

Revelationes, sive de septem armis spiritalibus. Auch ein lateinischer Hymnus über die irdenreichen Geheimnisse des Rosenkranzes ist von ihr verfaßt. Die schon zu ihren Lebzeiten oft beobachtete himmlische Verklärung ihrer früh gealterten, unschönen Züge trat noch mehr nach ihrem Tod hervor, selbst nachdem sie 18 Tage lang ohne Sarg in der Erde beflattet lag. Ein wunderbarer Duft, den ihr Grab aushauchte, führte zur Ausgrabung der Leiche, die seitdem als Gegenstand der Verehrung in einer eigenen Kapelle des Klosters aufbewahrt wird. Einer Lebenden ähnlich sitzt sie sich geliebt auf einem Sessel, die Hände auf dem Schooß, nur durch ein eisernes Gitter von dem Beschauer getrennt. Clemens VII. gestattete ihre Verehrung, Clemens VIII. nahm sie in das Martyrologium auf, aber erst Clemens XI. ließ in aller Form ihren Prozeß vornehmen, und dieser ward 1724 unter Benedict XIII. beendigt. (Acta SS. Mart. II, *34—88; J. Marcus, Das Leben der hl. Katharina von Bologna, nach dem Ital. Regensb. 1868; A. Butler [Röß u. Weis], Leben der Väter u. M., 517—519; Görres, Die christl. Mystik II, 55 u. 158. [Pfülf S. J.]

Katharina von Gebweiler (auch Gebweiler oder Gewesweiler) starb etwa um 1330 als Priorin des Dominicanerinnenklosters Unterlinden bei Colmar im Elsaß, dem vorher schon eine Verwandte von ihr, Hedwig von Gebweiler, angehört hatte. Das Kloster, 1222 von zwei frommen Wittwen gegründet, gehört zu den „besonderen Sammlungen, in denen das mystische Leben mit dem glänzendsten Erfolg geübt und getrieben wurde“. Katharina gilt als die Verfasserin zahlreicher Lebensgeschichten ihrer Ordensschwester (Liber de vitis primarum sororum monasterii [Unterlind.]), wie damals auch in vielen anderen Frauenklöstern des Dominicanerordens gleichzeitige Sammlungen von Lebensbildern durch die Schwestern selbst veranstaltet wurden. (Manche wollen freilich ihr Werk der Elisabeth Kemffin zuschreiben.) Eine handschriftliche Chronik (Ueberlinger H. S. 1894, 267) rühmt an ihr neben hoher Tugend außerordentliche Gelehrsamkeit und trefflichen lateinischen Ausdruck; ihre Bücher hätten weite Verbreitung gefunden in deutschem und welschem Land; sei St. Katharina sei eine Jungfrau von solcher Weisheit in der Christenheit nicht mehr gefunden worden. (Vgl. L. Clarus, Lebensbeschreibungen der ersten Schwestern des Klosters der Dominicanerinnen zu Unterlinden von deren Priorin Katharina von Gebweiler, Regensb. 1863; Pez, Bibl. ascet. VIII, 35—399; Steill, Ephemeriden Dominicano-Sacrae, Dil. 1692; B. Struach, Margaretha Ebner, Freib. 1882, 368 [71]; O. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen, Berl. 1886, I, 9. 10.) [Pfülf S. J.]

Katharina von Genua, die hl., geb. Ende 1447, war eines der fünf Kinder des Grafen Jacob Fieschi von Lavagna und seiner Gattin, der vornehmen Genuesin Francisca de' Negri. Das

Haus der Fieschi (Fischi), eines der ältesten und angesehensten in Genua, das der Kirche zwei Päpste, dem Vaterland Helden und Staatsmänner in großer Zahl gegeben hatte, und das seinen Ursprung auf das bairische Fürstenhaus des 11. Jahrhunderts zurückführte, stand damals — gerade hundert Jahre vor der unglücklichen Erhebung gegen die Doria — in seiner ganzen Größe da. Der Vater starb als Vizekönig von Neapel unter René von Anjou, und noch zu Lebzeiten der Heiligen war ein Niccolò Fieschi ein hervorragendes Mitglied des Cardinalcollegiums. Sorgfältig erzogen, neigte sich Katharina früh den Uebungen erster Frömmigkeit, insbesondere der Betrachtung des bitteren Leidens zu. Zwölf Jahre alt, ward sie mit einer besondern Gebetesgabe begnadigt, und ein Jahr später verlangte sie Aufnahme in das Augustinerinnenkloster Sta. Maria della Gracia, dem ihre ältere Schwester Limbania bereits angehörte. Allein gegen ihren Wunsch gaben die Eltern 13. Januar 1463 die schöne Jungfrau dem genuesischen Patricierjohn Julian Aldorno zur Ehe, um nach langem Familienzwist die Versöhnung mit jenem Hause zu besiegeln. Damit begann für Katharina eine schwere Lebenszeit. Zu dem Kummer über die Leichtfertigkeit und Verschwendung des Gatten, sowie über die rücksichtslose Behandlung, welche sie von ihm erfuhr, gesellten sich während fünf langer Jahre schwere innere Prüfungen. Auch der Versuch, während der folgenden Jahre durch ein mehr weltliches Leben dem Gatten sich anzupassen, diente nur dazu, sie innerlich noch elender zu machen, bis im Mai 1474, da sie eben beichten wollte, eine plötzliche Erleuchtung sie aus ihrem Trübsinn herausriß. Das gottinnige Leben, welches sie jetzt beginnen konnte, ward nicht gestört durch den Bankerott und die völlige Verarmung des Gatten. Im J. 1479 ließ sie sich als Krankenpflegerin in dem großen Spital Bammatone anstellen; 1491 ward sie daselbst Vorsteherin und legte neben heldenmüthiger Aufopferung großes Verwaltungstalent an den Tag. Besonders während der großen Pest 1493 und 1501 konnte sie Beides bethätigen. Ihr Gatte, durch ihren Einfluß belehrt, trat in den dritten Orden des hl. Franciscus und lebte seitdem mit ihr in Enthaltbarkeit. Auch die Ungeduld und das mürrische Wesen in seiner letzten Krankheit verwandelte sie in kindliche Ergebung. Sie selbst mußte 1497 wegen Kränklichkeit ihr Vorsteheramt im Spital niederlegen und starb nach ganz ungewöhnlichen Leiden 15. September 1510. Clemens XII. hat sie 1737 heilig gesprochen, Benedict XIV. ihren Namen unter dem 22. März in's Martyrologium aufgenommen. Dreiundzwanzig Jahre lang (1478 bis 1500) brachte die Heilige den Advent und die Fastenzeit ohne jede Nahrung zu, gestärkt nur durch die tägliche heilige Communion, und zuweilen einen Becher Wasser mit Salz und Essig, um die innere Blut zu fühlen. Häufig ward sie wegen dieser Liebesglut die „Seraphische“ genannt; Görres